Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 70 (2019)

Heft: 2

Artikel: Das Basler Münster

Autor: Pajor, Ferdinand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-864803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ferdinand Pajor

Das Basler Münster

1000 Jahre wechselvolle Geschichte

Seine Ausstrahlung ist unvergleichlich: Das Basler Münster – aus rotem Sandstein und mit bunten Dachziegeln eingedeckt – dominiert als Landmarke mit seinen beiden markanten Türmen und der Pfalz 40 Meter über dem Rheinknie die Silhouette der Altstadt. Als einer der bedeutendsten mittelalterlichen Kirchenbauten am Oberrhein ist die am 11. Oktober 1019 in Anwesenheit Kaiser Heinrichs II. geweihte und am 23. Juli 1500 vollendete romanisch-gotische Kirche ein Gesamtkunstwerk mit herausragenderAusstattung.[1]

Einzigartiges Ensemble

Das Münster ist zusammen mit seinen Nebenbauten, dem nach ihm benannten Münsterplatz und der rheinseitigen Pfalz als gewachsenes Ensemble zu verstehen. Südlich der ehemaligen Kathedrale liegen ihre Nebenbauten, bestehend aus einem Doppelkreuzgang mit verbindender Halle, mehreren Kapellen und dem Bischofshof (vgl. Plan auf S. 6). Im Westen und Norden des Münsters erstreckt sich mit dem Grossen und dem Kleinen Münsterplatz die zweiteilige Platzanlage. Diese zeichnet sich durch die geschlossene, traufständige Randbebauung der Domherrenhäuser aus. Zu dieser Randbebauung zählte bis 1839 ebenfalls die parallel zur Nordfassade des Münsters gelegene Johanneskapelle. Die Bezeichnung dieses Gefüges *in castro* bzw. «auf Burg» erinnert an die spätrömische Befestigung und bezieht sich auf die baulichen Ursprünge des Münsterhügels, der seit spätkeltischer Zeit besiedelt war. Für den abgeschlossenen Kirchhof wurde im Mittelalter zudem der Begriff *atrium* im Sinn eines geweihten Kirchplatzes bzw. abgegrenzten Rechtsraums verwendet. Dieser städtische Binnenraum bildete denn auch bis zur Reformation den fürstbischöflichen Immunitätsbezirk mit seinen spezifischen

Nebenbauten und Doppelkreuzgang
Blick vom unteren Teil des Martinsturms nach Südosten über den Grossen Kreuzgang und die Nebenbauten – Münstersaal, Bischofshof und Maria-Magdalena-Kapelle (v.l.n.r.). Foto Dirk Weiss, 2019

Blick von Südosten auf die langgezogene, eiszeitliche Niederterrasse, die sich steil über dem linken Rheinufer erhebt und den Münsterhügel formiert. Die erhabene Lage des Münsters mit seinen Nebenbauten und der Pfalz dominiert das Grossbasler Stadtbild. Foto Dirk Weiss, 2019

religiösen und weltlichen Handlungen (Prozessionen, Rechtsprechung, öffentliche Bekanntmachung, Ratseinsetzung, Markt und Turniere) und den entsprechenden Rechtsdenkmälern (Gerichtslinde mit Bank, Bischofsthron). Die östlich des Chors gelegene Terrasse, die Pfalz, diente der Bevölkerung zugleich als städtische Promenade und Aussichtspunkt.

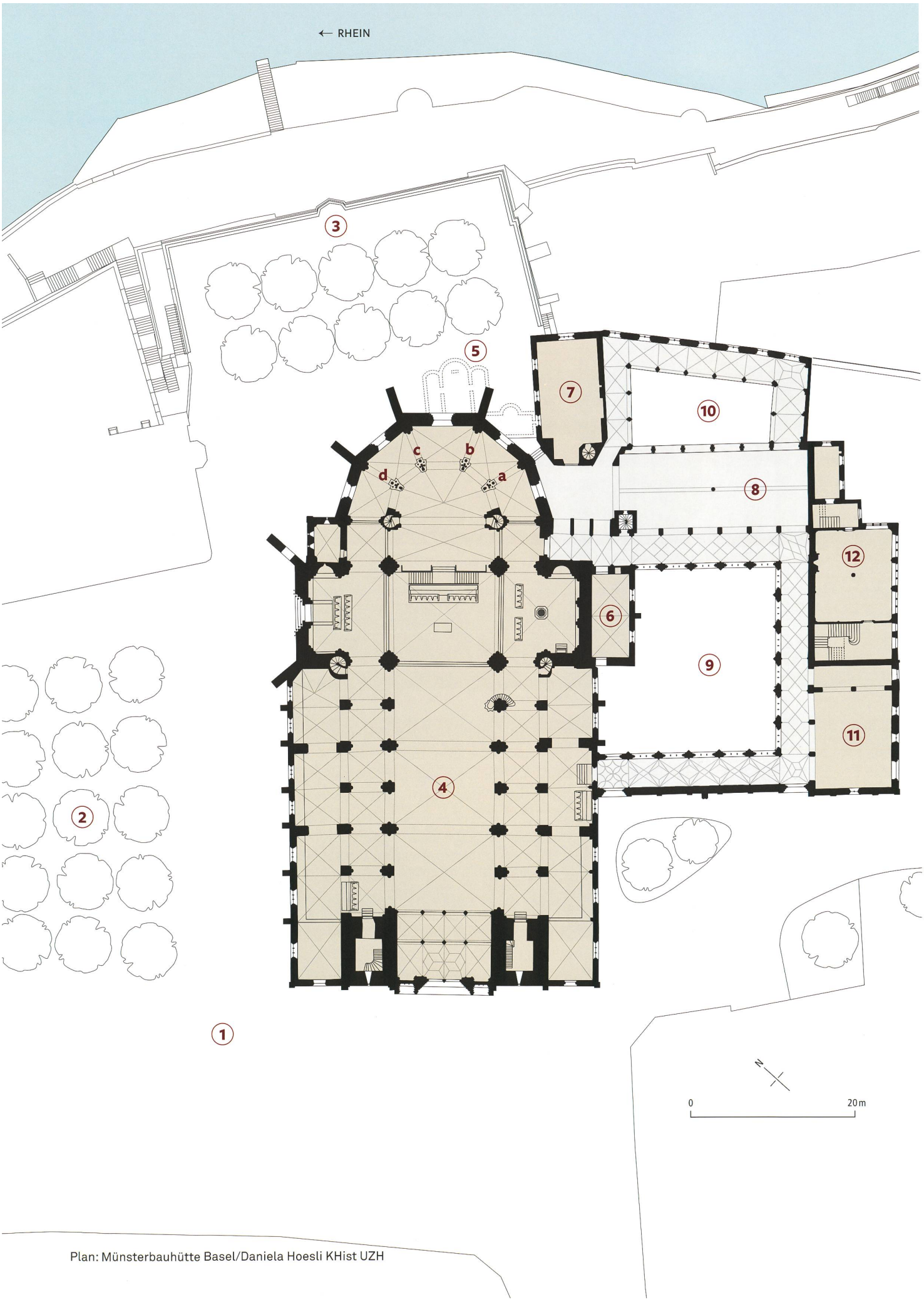
Die karolingische Kathedrale

Nach dem Abzug der römischen Truppen zu Beginn des 5. Jahrhunderts dürfte sich der um 343/346 in Kaiseraugst (Augusta Raurica) bezeugte Bischofssitz im Frühmittelalter auf dem Münsterhügel etabliert haben. Als erster Bischof ist Ragnachar Anfang des 7. Jahrhunderts belegt. Unter seinem Episkopat und dem seiner Nachfolger dürfte bereits eine Bischofskirche bestanden haben, deren Baugeschichte aber weitgehend im Dunkeln liegt.

Bischof Haito (762/763–836), ein bedeutender Kirchengelehrter des Franken- und Karolingerreichs sowie Abt des Klosters Reichenau, liess während seiner Amtszeit 804–823 die karolingische Kathedrale erbauen, von der allerdings kein aufgehendes Mauerwerk erhalten ist. Aufgrund des archäologisch nachgewiesenen Grundrisses lässt sich schliessen, dass der Haito-Bau eine lange Saalkirche war, mit Nebenräumen an dessen Längsseiten, einem erhöhten, gerade schliessenden Chor über einer Krypta im Osten und zwei Rundtürmen an der Westfassade. Östlich des Chors, auf der Pfalz, entstand zudem ein kleiner, mit drei Apsiden schliessender Kultbau. Ob es sich dabei um eine Aussenkrypta des Haito-Münsters oder um eine eigenständige Kapelle der Bischofsresidenz handelte, lässt sich nicht abschliessend klären.

Das frühromanische Heinrichsmünster

Zu Beginn des neuen Jahrtausends liess Bischof Adalbero II. (999–1025) einen frühromanischen Neubau errichten, der am 11. Oktober 1019 feierlich im Beisein des Förderers Kaiser Heinrich II. (973–1024) geweiht wurde. Heinrich be-

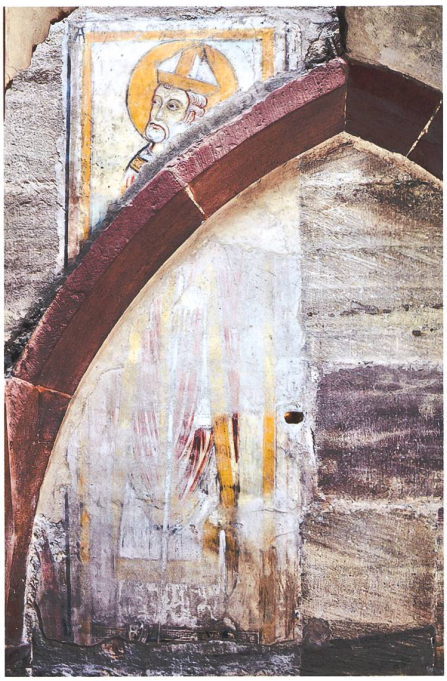


Plan: Münsterbauhütte Basel/Daniela Hoesli KHist UZH

Situationsplan des Münsters und seiner Nebenbauten:

1. Grosser Münsterplatz
2. Kleiner Münsterplatz
3. Pfalz
4. Münster
   a–d Chorpfeiler
5. Dreiapsidenbau
6. Katharinakapelle (Ende 13.Jh., Mitte 15.Jh.), darüber Neue Sakristei
7. Niklauskapelle (Ende 12.Jh., spätes 14./15.Jh.), darüber Konzilssaal
8. Spätgotische Halle zwischen den Kreuzgängen, darüber Münstersaal (1360–1380)
9. Grosser Kreuzgang (Ende 12.Jh., 1429–1467)
10. Kleiner Kreuzgang (um 1470–um 1490)
11. Maria-Magdalena-Kapelle (um 1190)
12. Bischofshof mit Kapelle (1451–1458)

Westfassade. Obwohl im Sockelgeschoss des Georgsturms mit den spätromanischen Blendbogen die ältesten sichtbaren Teile und mit der obersten Kreuzblume des Martinsturms aus dem Jahr 1500 das jüngste Element dieses Bauwerks erhalten sind, besticht die Westfassade insbesondere durch ihre Gesamtkomposition. Foto Dirk Weiss, 2019



Wandbild an der Ostwand der Krypta, kurz nach 1202. Auf dem hochrechteckigen Bild ist Bauherr Bischof Adalbero II., der 1019 das Heinrichsmünster weihte, dargestellt. Foto Peter Schulthess, 2016, DpfBS

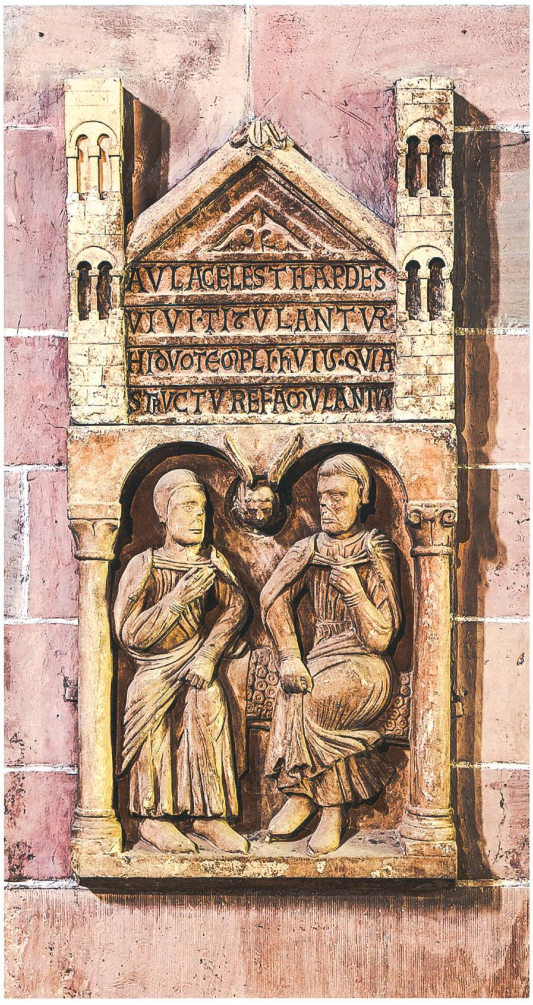
Standfigur von Kaiser Heinrich II. als jüngerer, bartloser Herrscher mit Münstermodell und Zepter, 1280/85. Foto Peter Schulthess, 2016, DpfBS

«
Die singuläre spätromanische Portalarchitektur der Gallusporte (um 1170) an der Nordquerhausfassade orientiert sich an römischen Triumphbogen. Anlässlich von Hochfesten kehrte der Prozessionszug unter dem wohlwollenden Blick von Christus als Weltenrichter in die Kathedrale zurück. Foto Dirk Weiss, 2019

Das Habsburger Grabmal mit Königin Anna und ihrem Sohn Karl, 1281/nach 1356. Auf bauschigen Kissen gebettet liegen die beiden Figuren unter krabbenverzierten Kielbogenarkaden mit Fialen. Die Ausrichtung des Löwen zu Karls Füssen könnte darauf hindeuten, dass das Kind ursprünglich im Vordergrund lag, das Grabmal an seinem ersten Standort also umgekehrt angeordnet war. Foto Ruedi Walti, 2014

günstigte vermutlich – u. a. gemäss einer spätmittelalterlichen Quelle – die Stadt am Rheinknie mit Besitztum und liturgischen Gaben, darunter ein Reliquienkreuz, das sogenannte Heinrichskreuz und die Goldene Altartafel.[2] Der 1146 heiliggesprochene Kaiser und seine 1200 heiliggesprochene Gemahlin Kunigunde von Luxemburg (um 980–1033) sind mehrfach am Münster dargestellt, beispielsweise am Hauptportal, um 1270/85.

Der ottonisch-frühromanische Neubau, das nach seinem Förderer bezeichnete Heinrichsmünster, fusst auf den Fundamenten des karolingischen Vorgängerbaus. Die dreischiffige Basilika umfasste im Osten eine grosse zweiteilige Kryptenanlage unter dem erhöhten Chor, mutmasslich einen Chorumgang, mit Sicherheit aber Chorflankentürme, besass aber im Westen zunächst keine Fassadentürme. Vom Heinrichsmünster sind – neben zahlreichen archäologischen Befunden im Boden – lediglich die erhaltenen Überreste der Krypta unter der Vierung sichtbar und zugänglich. Die unteren Teile des Georgsturms gehören bereits in eine Umbauphase des 11. Jahrhunderts.



Die Baumeistertafel (um 1200) im inneren nördlichen Seitenschiff an der Westwand des Georgsturms. Sie stellt vermutlich einen Baumeister (links) und einen Stifter (rechts) auf einer Bank in der Vorhalle eines Doppelturm-Baus dar. Es handelt sich dabei wohl um eine der frühesten erhaltenen Darstellungen eines Baumeisters. Foto Peter Schulthess, 2018, DpfBS

Das spätromanische Münster

Um 1170–1230 ist der spätromanische Neubau entstanden, von dem wesentliche Teile erhalten sind und der das heutige Erscheinungsbild des Münsters massgeblich prägt. Der Bau dürfte bereits vor dem aktenkundigen Brand von 1185 begonnen worden sein. Aufgrund der Holzalters-

bestimmung am Glücksradfenster des Nordquerhauses lässt sich feststellen, dass sich die Bauzeit über ein halbes Jahrhundert von ca. 1170–1230 erstreckte. Von den Bischöfen, die als Bauherren den Neubau begleitet hatten, ist Lütold I. von Aarburg (1191–1213) zu nennen, der sich auf einer Wandmalerei neben dem von ihm in der Krypta 1202 geweihten Marienaltar darstellen liess.

Das spätromanische Münster entsprach in seiner Grösse dem Vorgängerbau. Die monumentale dreischiffige Basilika mit Emporen, Chorumgang, Ost- und Westkrypta unterschied sich durch das neu errichtete Querhaus und insbesondere durch die fünf Türme – zwei Fassaden-, zwei Chorflanken- und ein Vierungsturm – vom frühromanischen Bau. Sein Bauschema gleicht u. a. den Kaiserdomen in Speyer, Worms oder Bamberg, lässt aber auch Vergleiche mit den Domen von Modena oder Fidenza zu. Eine Besonderheit bestand jedoch im bis zu den Emporengewölben offenen Kryptenumgang.

Die als Triumphbogen konzipierte Gallus-pforte in der Fassade des Nordquerhauses gilt als frühestes erhaltenes Figurenportal im deutschsprachigen Raum und verkörpert emblematisch den spätromanischen Bau.[3] Die Skulpturen zeichnen sich durch ihre ausdrucksstarke Gestik aus, die den Betrachter mahnend in den Bann der Portalikonographie nehmen. Das Bildprogramm thematisiert im Bogenfeld das Gleichnis des Jüngsten Gerichts mit Christus als Weltenrichter und in den flankierenden Portalnischen die sechs Werke der Barmherzigkeit. Das ursprünglich bunt bemalte Portal wirkte weiter auf die Portale der Kollegiatskirchen in Saint-Ursanne und Neuenburg. Im Innern des Münsters ist insbesondere an den Säulen und Pfeilern des Langhauses und des Chors sowie in der Krypta eine Vielfalt romanischer Bauskulptur mit figürlichen und vegetabilen Motiven erhalten. Von der spätromanischen Ausstattung ist neben der Vincentius- und der Aposteltafel um 1200 besonders die singuläre sogenannte Baumeistertafel über dem Eingang des Georgsturms, die zwei namenlose Förderer des Baus ehrt, hervorzuheben.

Mit dem spätromanischen Kirchenneubau ist ebenfalls der Grosse Kreuzgang entstanden, wo bereits 1190 die Maria-Magdalena-Kapelle geweiht wurde. Die östlich anschliessende Halle folgte erst nach dem Erdbeben, bis spätestens 1384.

Ein knappes halbes Jahrhundert nach Vollendung des spätromanischen Neubaus wurde um 1270/85 unter Bischof Heinrich von Neuenburg (1263–1274) oder seinem Nachfolger Heinrich von Isny (1222–1288) eine monumentale Portalanlage mit Vorhalle errichtet.[4] Mit dieser Baumassnahme und dem darüberliegenden Spitzbogenfenster hielt die gotische Formensprache im Westen der Kathedrale Einzug.

Ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden an den Seitenschiffen von Bischöfen und Domherren Grabkapellen angebaut. Infolge ihrer Binnenöffnungen entstand das heute noch prägende fünfschiffige Raumgefüge der Basilika.

«

Mittelschiff, Blick nach Westen. Anlässlich der Innenrenovation 1852–1857 wurde der Lettner im Turmjoch wiedererrichtet und dient seitdem als Orgelempore. Die 2003 neu geschaffene Orgel stammt von der Firma Mathis in Näfels und dem Zürcher Architekten Peter Märkli. Die Lichtinstallation anlässlich der Millenniumsfeier lässt die 1998 entdeckten Fragmente eines Marienzyklus von 1400–1430, der im Zuge der Reformation abgekratzt und übertüncht wurde, temporär wiederaufleben. Foto Dirk Weiss, 2019

Doppelkreuzgang. Der zwischen 1470 und 1490 errichtete Kleine Kreuzgang diente zusammen mit dem Grossen Kreuzgang und der dazwischenliegenden Halle auch nach der Reformation als Bestattungsort, woran zahlreiche Epitaphien erinnern. Foto Dirk Weiss, 2019

Bis zur Reformation wurden geistliche und weltliche Würdenträger im Münster, möglichst in Altarnähe, bestattet, wovon mehrere Bischofsgräber im äusseren nördlichen Seitenschiff zeugen; bis zum Ende des 16. Jahrhunderts fanden nur noch vereinzelt Münsterpfarrer oder herausragende Persönlichkeiten, wie etwa der im Juli 1536 in Basel verstorbene Erasmus von Rotterdam, im Münster ihre letzte Ruhe. Heute erinnert ein Epitaph an den bedeutenden Humanisten.

Das eindrucksvollste Grabmal des Münsters ist zweifelsohne das Hochgrab der in Wien verstorbenen Königin Anna von Habsburg (um 1225–1281) und ihres Sohns Karl († 1276). Die ursprünglich in der nördlichsten Chorarkade aufgestellte und nach dem Erdbeben von 1356 an den heutigen Standort im Norden des Chorumgangs versetzte Tumba ist nicht nur das einzige in der Schweiz erhaltene königliche Grabmonument, sondern auch ein herausragendes Beispiel hochgotischer Grabmalskunst.[5]

Vom Erdbeben von 1356 bis zur Vollendung des Münsters im Jahr 1500

Das verheerende Erdbeben vom 18. Oktober 1356 führte zum Einsturz der fünf Türme und zur Zerstörung der Gewölbe in Kirche und Krypta. Mit der Verpflichtung des renommierten Baumeisters Johannes Parler von Gmünd (um 1320/30–nach 1359) – eines Mitglieds der in Prag und Süddeutschland tätigen Baumeisterfamilie – gelang es Bischof Johann Senn von Münsingen (um 1308–1365) und dem Domkapitel, binnen sieben Jahren mit den neu eingezogenen Gewölben in Krypta und Chor und der Weihe des Hochaltars 1363 das Münster für die Liturgie wieder nutzbar zu machen. Nach dem Aufbau des Chorgestühls und des steinernen, heute noch erhaltenen Bischofsthrons sowie dem Einbau des Lettners (um 1381) erfolgte 1400–1420 die Einwölbung des Querhauses, der Vierung und des Langhauses. Die Portalvorhalle wurde unter Vorversetzung des Westportals 1410/20 aufgegeben.

Der Strassburger Münsterbaumeister Ulrich von Ensingen (1362–1419) entwarf 1415 den Nordturm (Georgsturm), der unter der Leitung des Ulmer Werkmeisters Hans Kun und von Hans Böferlin zwischen 1421 und 1428/29 errichtet wurde. Der Werkmeister am Konstanzer Münster, Vinzenz Ensinger (um 1422/23–nach 1493), begann nach Fundamentüberprüfungen ab 1469/70 den Aufbau des beschädigten Südturms (Martinsturm), den schliesslich Hans Nussdorfer († 1503) bis 1500 vollenden konnte. Mit der Aufrichtung der obersten Kreuzblume am 23. Juli 1500 wurde der Erneuerungsbau vollendet, womit das Basler Münster zu den im Spätmittelalter vollständig vollendeten Kathedralen zählt.

Der Wiederaufbau des Münsters besticht durch den sorgsamen Umgang mit der erhaltenen romanischen Formensprache und der ‹Fortschreibung› des Bauwerks mit gotischem Architekturvokabular.

Im Süden der Kirche schliesst ein seltener Doppelkreuzgang an. Der in spätromanischer Zeit entstandene Grosse Kreuzgang mit vier erhaltenen Jochen aus dem späten 12. Jahrhundert wurde zwischen 1429 und 1467 erneuert und zeichnet sich durch vielförmige Flamboyant-Masswerke und Netzgewölbe aus. Die zwischen den Kreuzgängen gelegene Halle diente dem Bischof als Verkündigungs- und Gerichtsort, in deren Mitte ein nicht erhaltener Bischofsthron stand. Der Kleine Kreuzgang entstand um 1470 bis um 1490. In den Kreuzgängen wurden zunächst die Domherren und die am Bau tätigen Handwerker bestattet. Nach der Reformation diente dieser Bestattungsort bis 1861 bedeutenden Basler Familien wie den Bernoulli, Merian oder Sarasin als Grablege und Memoria, wovon zahlreiche Grabtafeln und Epitaphien zeugen.

Die liturgische Nutzung des Münsters

Rund ein Jahrzehnt nach der Vollendung des Kirchenneubaus beziehungsweise am Vorabend der Reformation wird auch die Liturgie der Bischofskirche fassbar. Der humanistisch gebildete Münsterkaplan und Rektor der Universität Basel, Hieronymus Brilinger (1469–1537), verfasst 1513–1526 das *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus*.[6] Er schildert darin nicht nur wiederkehrende Zeremonien, sondern auch ausserordentliche Handlungen wie Bischofsweihen oder einmalige kirchliche Anlässe wie das Konzil von Basel (1431–1449). Brilingers *Ceremoniale* gibt Auskunft über die liturgischen Handlungen im Kircheninnern und im Kreuzgang sowie über die Formierung des Prozessionszugs und den Ablauf der Prozessionen selbst. An Hochfesten wurde auch der Münsterplatz, d. h. der bischöfliche Immunitätsbezirk, abgeschritten: von der Kathedrale entlang der Westseite des Grossen Münsterplatzes zur Johanneskapelle und von dort über den Kleinen Münsterplatz durch die Galluspforte zurück in die Kirche. Dabei waren die Rechtsdenkmäler – insbesondere der steinerne, eingefriedete Bischofsthron samt Postament (1582 abgebrochen) an der Nordfassade des Münsters – integrierender Bestandteil

»

Blick von der Vierung in den nördlichen Querhausarm zur Innenwand der Galluspforte. Mit dem Wiederaufbau nach dem Erdbeben von 1356 fügen sich romanische und gotische Elemente zu einem harmonischen Ganzen. Auch die Ausstattung bildet ein spannungsvolles Ensemble: rechts das nach 1363 für die Domherren geschaffene Chorgestühl, links davon der mittig in der Vierung platzierte Abendmahlstisch von 1580, dazwischen zwei Reihen der anlässlich der Innenrenovation 1852–1857 angefertigten neugotischen Stühle und darüber ein historisierender Radleuchter von 1922. Foto Peter Schulthess, 2018, DpfBS

des Zeremoniells. Die liturgischen Handlungen standen dabei in direkter Beziehung zum Bildprogramm der Galluspforte – Christus als Weltenrichter, Werke der Barmherzigkeit und der damit verbundenen Hoffnung auf Erlösung – und zum darüberliegenden Glücksrad mit seiner Symbolik der Wechselhaftigkeit des Lebens.

Das Münster vom 16. bis ins 19. Jahrhundert

Mit der Reformation 1529 verliessen die Domherren Basel und liessen sich in Freiburg i. Br. nieder. Die ehemalige Bischofskirche ging an die Stadt über, die fortan für den Unterhalt verantwortlich zeichnete, und wurde zur Hauptkirche der reformierten Staatskirche. Nach dem Bildersturm wurden im Münster Altäre und Bildwerke entfernt und Wandbilder weiss übertüncht. Neben einzelnen Unterhaltsarbeiten und der Blankverglasung der Fenster zeugt insbesondere der Abendmahlstisch des Berner Münsterbaumeisters Daniel Heintz d. Ä. (1530/35–1596) aus dem Jahr 1580 von den Anpassungen an die reformatorische Liturgie.

Anlässlich der Innenrenovation 1852–1857 wurde die ehemalige Bischofskirche vor allem im Bereich der Vierung und des Chors durchgreifend verändert: Der Lettner wurde abgebrochen und im Westen als Orgelempore wiederaufgebaut; die Kanzel kam an ihren heutigen Standort zu stehen; die Westkrypta unter der Vierung wurde eingeebnet und das Bodenniveau in Lang- und Querhaus erhöht; Putz und Farbe wurden zugunsten der Steinsichtigkeit entfernt. Bei der Aussenrenovation 1880–1890 wurden schadhafte Werkstücke durch Kopien ersetzt, der hölzerne Dachstuhl aus Gründen des Brandschutzes durch eine Eisenkonstruktion ersetzt und das Dach mit neuen, bunten Ziegeln eingedeckt.

Aus der Zeit der grossen Innenrenovation stammen die heute noch vorhandenen neugotischen Stühle. Die Farbverglasung in Chor und Querhaus sowie den Seitenschiffen stammt vorwiegend aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Seit der Elektrifizierung des Gebäudes erhellen historisierende Radleuchter von 1920–1923 das Kircheninnere.

Nach der archäologischen Grabung im Innenraum 1973/74 und der darauffolgenden Innenrenovation 1975 wurden die Eingriffe aus der Mitte der 19. Jahrhunderts durch die teilweise Absenkung des Bodens rückgängig gemacht und die aktuellen Gehniveaus im Lang- und Querhaus sowie im Bereich des Chors erstellt.

Um den kontinuierlichen Unterhalt des Münsters sicherzustellen, wurde die Basler Münsterbauhütte 1985 nach rund 450-jährigem Unterbruch neu gegründet und hat ihren Betrieb im darauffolgenden Jahr aufgenommen (siehe dazu das Interview mit Münsterbaumeister Andreas Hindemann, S. 16). ●

Anmerkungen

1 Die vorliegende Darstellung fusst auf dem Manuskript des Autorenkollektivs, das zwischen 2012 und 2018 den Kunstdenkmälerband über das Basler Münster erarbeitet hat, der am 11. Oktober 2019 erscheint, sowie auf der 2., aktualisierten Ausgabe des Schweizerischen Kunstführers von Dorothea Schwinn Schürmann; siehe Literaturangabe.

2 Rudolf F. Burckhardt. *Der Basler Münsterschatz* (Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt II). Basel 1933 – Historisches Museum Basel (Hrsg.). *Der Basler Münsterschatz*. Basel 2001, S. 19–25 (Heinrichsgaben).

3 Hans-Rudolf Meier, Dorothea Schwinn Schürmann (Hrsg.). *Schwelle zum Paradies. Die Galluspforte des Basler Münsters*. Basel 2002.

4 Hans-Rudolf Meier, Dorothea Schwinn Schürmann (Hrsg.). *Himmelstür. Das Hauptportal des Basler Münsters*. Basel 2011.

5 Dorothea Schwinn Schürmann. «Das Grabmal der Königin Anna von Habsburg und ihres Sohnes Karl im Basler Münster». In: *ZAK 73* (2016), S. 169–186.

6 Hieronymus Brilinger. «Ceremoniale Basiliensis Episcopatus. Nach dem lateinischen Original herausgegeben und ins Deutsche übertragen». In: Konrad W. Hieronimus. *Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter* (Quellen und Forschungen). Basel 1938, S. 97–320.

Bibliographie

Hans-Rudolf Meier, Dorothea Schwinn Schürmann, Marco Bernasconi, Stefan Hess, Carola Jäggi, Anne Nagel, Ferdinand Pajor. *Das Basler Münster* (Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt X). Bern 2019 (erscheint am 11. Oktober 2019).

Dorothea Schwinn Schürmann. *Das Basler Münster* (Schweizerische Kunstführer, 2., aktualisierte Ausgabe). Bern 2013.

Zum Autor

Dr. Ferdinand Pajor ist seit 2012 Vizedirektor der GSK und Projektleiter der Reihe *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*. Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte an den Universitäten Lausanne und Essex (GB), 2004 Promotion in Architekturgeschichte. Forschungen und Publikationen über Architektur und Städtebau des Spätmittelalters und des Ancien Régime.
Kontakt: pajor@gsk.ch

Résumé

La cathédrale de Bâle – 1000 ans d'histoire mouvementée

Avec ses bâtiments annexes, la place qui la précède et la terrasse de la Pfalz, la cathédrale de Bâle constitue un ensemble remarquable. Son rayonnement est incomparable. Elle domine la colline et toute la silhouette de la vieille ville, 40 mètres au-dessus du coude du Rhin. Avec ses blocs de grès rouge, son toit aux tuiles multicolores et ses deux tours marquantes, elle est l'emblème de la ville de Bâle. C'est l'un des plus importants édifices religieux du Moyen Âge dans la région du Rhin supérieur. Cette église remarquable de style roman et gothique fut consacrée le 11 octobre 1019 en présence de l'empereur Henri II et achevée le 23 juillet 1500. Divers maîtres d'œuvre ont contribué à sa construction, depuis la cathédrale carolingienne dite de Haito à l'édifice roman d'Henri II et jusqu'à son achèvement en 1500. Le terrible tremblement de terre de 1356, la Réforme en 1529 et les restaurations à l'intérieur (1852-1857) et à l'extérieur (1880-1890) ont laissé des traces et marquent aujourd'hui encore le caractère de ce trésor architectural de la région des Trois-Pays.

Riassunto

La cattedrale di Basilea: 1000 anni di storia ricchi di cambiamenti

Insieme agli edifici adiacenti, alla Münsterplatz e alla terrazza sul Reno (Pfalz) la cattedrale di Basilea costituisce un complesso eccezionale. Punto di riferimento senza pari, l'edificio di arenaria rossa coperto con tegole variopinte, situato 40 metri sopra l'ansa del Reno, domina il profilo della città vecchia con le sue due torri marcate e la residenza palatina. Tra i più importanti edifici sacri medievali dell'alto Reno, la chiesa romanico-gotica consacrata l'11 ottobre 1019 in presenza dell'imperatore Enrico II e terminata il 23 luglio 1500 rappresenta un'opera d'arte totale, caratterizzata da arredi straordinari. Dalla cattedrale carolingia – il cosiddetto edificio Haito – alla cattedrale protoromanica di Enrico fino al completamento architettonico nel 1500, innumerevoli architetti e capomastri hanno partecipato alla realizzazione della basilica. Il terremoto devastante del 1356, così come la Riforma del 1529 e i restauri dell'interno (1852-1857) e dell'esterno (1880-1890) della cattedrale hanno lasciato tracce profonde, che hanno determinato il carattere di questo gioiello architettonico situato nel triangolo regionale tra l'Alsazia, il Baden meridionale e Basilea.

Werden Sie Mitglied bei den Freunden der Basler Münsterbauhütte!

Der Verein «Freunde der Basler Münsterbauhütte» unterstützt die Arbeit der Münsterbauhütte finanziell und ideell. Seit 1986 setzen wir uns dafür ein, der Öffentlichkeit den Wert und die Vielseitigkeit des historischen Handwerks näherzubringen sowie Interesse und Verständnis für das Basler Münster und dessen bauliche Pflege zu fördern. Wir ermöglichen unseren Mitgliedern einen Blick hinter die Kulissen, etwa mit Besichtigungen aktueller Arbeiten oder durch den informativen Jahresbericht. Spezielle Führungen durch den Bauhüttenbetrieb und am Basler Münster, persönliche Begegnungen mit Fachleuten, Vorträge oder die Organisation von themenspezifischen Exkursionen runden unser Programm ab.

Für weitere Informationen:
www.freunde-basler-muensterbauhuette.ch
info@freunde-basler-muensterbauhuette.ch

«Am Basler Münster zu arbeiten, ist ein Privileg, doch tragen wir in unserem Auftrag auch eine grosse Verantwortung.»
Ramon Keller, Hüttenmeister